Hubertus Becker:

Ritual Knast

Die Niederlage des Gefängnisses. Eine Bestandsaufnahme

FORUM VERLAG, Leipzig 2008

ISBN 978-3-931801-65-6, 24,90 €, 200 S.

Hubertus Becker, Jahrgang 1951, hat zwischen 1982 und 2005 insgesamt 20 Jahre wegen Drogenschmuggels und Geldwäsche im Gefängnis verbracht. Seine Erfahrungen im Strafvollzug verarbeitet er in diesem Buch. Gespickt mit Zitaten aus Wissenschaft und Literatur von Aristoteles bis in die Gegenwart, die seine Auffassungen bestätigen, kommt er zu dem Schluss, dass Freiheitsstrafe ausschließlich der Rache dient.

Dieses Buch will spalten, und das wird ihm auch gelingen. Darin liegen Stärke und Schwäche des Buches zugleich. Auf Spaltungstendenzen reagiert der Strafvollzug allergisch, in der kritischen Fachöffentlichkeit wird vielen zutreffenden Einschätzungen über die Realität des Strafvollzuges zugestimmt werden, die allgemeine Öffentlichkeit wird sich gegen das Buch abschotten, wie sie sich auch sonst gegen abweichendes Verhalten abschottet, ein Teil wird aber auch einen weiteren Beleg für den repressiven Staat darin finden. Der Leserkreis könnte deshalb klein bleiben, obwohl viele Aussagen, mit denen der Autor den Strafvollzug in Deutschland für bankrott erklärt, durchaus aufrütteln könnten. Zu denken ist da etwa an die menschenverachtende Architektur vieler Strafanstalten, die strenge Hierarchie in den Vollzugsbehörden, die ambivalente Rolle der Fachdienste und die vom Autor beinahe bedauerte Situation des Allgemeinen Vollzugsdienstes, der letztlich von den Vorgesetzten ähnlich misstrauisch beobachtet wird wie die Gefangenen. Aber auch die Ausführungen zur Aushöhlung des Strafvollzugsgesetzes durch Verwaltungsvorschriften, zu den Widrigkeiten des Rechtswegs oder zur Zerstörung des sozialen Umfelds durch Strafvollzug verdienen Beachtung. Andererseits werden Häftlinge vorgestellt, die aus „Armut, Krankheit oder Rebellion“ delinquent geworden sind und denen durch das Gefängnis abverlangt wird, sich zu den ihnen vorgeworfenen Taten zu bekennen, wenn sie vollzuglich eine Perspektive haben möchten. Der Autor, ein Abiturient, verschweigt nicht, welcher Tätergruppe er sich zugehörig fühlt: „Bleiben die Überzeugungstäter, die Rebellen, die sich nur nach ihren eigenen Gesetzen richten, sei es, um ihren persönlichen Entfaltungsdrang nicht einschränken zu lassen, sei es, um zu provozieren, um auf ihrer Ansicht nach notwendige gesellschaftliche und politische Veränderungen aufmerksam zu machen. Sie fahren auf der Straße so schnell es ihnen beliebt, sie unterschlagen Steuern, weil sie den Staat ablehnen und seinen Vertretern misstrauen, sie rauben Banken aus, weil sie darin eine gerechte Umverteilung sehen. Sie leisten Widerstand im Schwarzen Block, mit dem Joint in der Hand, und als Künstler, wobei die Grenze zwischen der Kunst und dem Verbrechen fließend ist (Christoph Schlingensief: „Tötet Helmut Kohl!“). Insbesondere bei Jugendlichen sind es oft Geltungsstreben, Langeweile und Abenteuerlust, die aus einem Unfug einen Gesetzesverstoß werden lassen. In dieser Gruppe finden sich auch Männer und Frauen, die in unverhohlener Feindschaft zur bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft stehen. In den Herzen und

Taten dieser Menschen wurzeln die Mythen vom Verbrechen. Historische Gestalten wie Che Guevara, Tamara Bunke, Robin Hood, Billy the Kid, Phoolan Devi und der Schinderhannes gehören dazu, Jaques Mesrine und die legendären Gebrüder Sass, Anarchisten wie Teufel und Kunzelmann, mutige und charismatische Typen, die ausgebrochen sind, um sich mit Abenteuer und Risiko zu konfrontieren.“ (S. 72/73)

Doch dem Autor dürfte während seiner vielen Haftjahre nicht entgangen sein, dass diese „Helden“ nicht die Mehrheit in unseren Gefängnissen bilden, sondern jene, deren Armut auch mit begrenzen persönlichen Ressourcen zu tun hat, die sicher vielfach auf den gesellschaftlichen Bedingungen beruhen, wo aber dennoch kein „quasi naturgesetzlicher Zwang“ zu delinquentem Verhalten besteht. Der Räuber, der der Rentnerin die Handtasche entreißt, der Vater, der seine Tochter sexuell missbraucht, oder auch die „Glatzen“, die die buntfrisierte Schauspielergruppe angreifen, übernehmen in der Regel wenig Verantwortung für ihr Handeln und machen sich keine Sorgen um die Auswirkungen auf ihre Opfer. Dass hier Handlungsbedarf bestehen könnte, deutet der Autor an, wenn er diese „sozialisationsgeschädigten Neurotiker“ Nervenärzten übergeben möchte (ggf. bis ans Lebensende in „Quarantäneinstitutionen“), statt sie im Gefängnis zu verwahren, aber sie interessieren ihn nicht wirklich. Dabei ist der Strafvollzug hauptsächlich mit Gefangenen mit Sozialisationsdefiziten konfrontiert. Dass er nicht dazu beiträgt, solche Defizite zu kompensieren, sondern die Ausgrenzung eher vergrößert wird, ist unbestreitbar, und das Buch bietet viel Material, weshalb das so ist. Aber Beispiele wie das fiktive Gespräch eines Anstaltsleiters mit einem sich zu Unrecht wegen Vergewaltigung verurteilten Gefangenen oder auch die fiktive Vollzugskonferenz, in der einem „Mitläufer einer Gruppe von Skinheads“, die einen Menschen erschlagen hatte, ein soziales Training „zugemutet wird“, entwerten dieses Material gleich wieder, weil sie den Ausnahmefall herausgreifen und dadurch am Kern der Problematik vorbeigehen. Der zu Unrecht Verurteilte ist ebenso wenig Standard im Strafvollzug wie die Ausgestaltung von sozialen Trainingskursen als „Plauderstunden“, auch wenn es das alles gibt. Entscheidend ist, dass der Strafvollzug auch ohne solche „Missstände“ die im Strafvollzugsgesetz formulierten Ziele nicht erreichen wird und deshalb hätte an solchen Stellen eine differenziertere Darstellung der Vollzugswirklichkeit mehr überzeugt. Auch in den übrigen fiktiven Situationsbeschreibungen begegnen dem Leser durchweg äußerst sympathische Gefangene, die „dumpfen Kleinbürgern“ gegenüber stehen und auch noch mit den Kosten für das Strafverfahren belastet werden.

Dass Strafvollzug die Persönlichkeit und das soziale Umfeld der Verurteilten zerstören kann, ist entgegen der Vorstellung des Autors längst bei den Gerichten angekommen. Wie wäre es sonst zu erklären, dass im Jahre 2006 von 645.000 Verurteilten gerade einmal knapp 38.000 zu unbedingten Haftstrafen verurteilt worden sind?

Mitglieder von Gesprächsgruppen mit Gefangenen äußern immer wieder die Wahrnehmung, dass Gefangene ihre Opferrolle beklagen, sich aber erheblich weniger mit ihren Taten und mit ihrer Verantwortung für ihre von der Inhaftierung betroffenen Angehörigen auseinander setzen. Dieses Buch trägt zur Verklärung der Täter bei, obwohl es eigentlich den unmenschlichen Umgang mit den Verurteilten anprangern möchte. Exemplarisch dafür sind auch die Sätze: „Politiker und Wärter ahnen (allerdings) nicht, dass die Kunst die große Schwester der Revolte ist. Für die Sicherheitstechnokraten ist die Öffnung von Freiräumen für kreatives Schaffen ein

Spiel mit dem Feuer.“ (S. 142). Bewusste Bereitschaft der Anstalt, kreative Betätigung als legale Möglichkeit der Selbstverwirklichung zu fördern, darf es in diesem Weltbild nicht geben! Das erinnert an Diskussionen in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als Randgruppen teilweise als besonders „fortschrittlicher“ Teil der antikapitalistischen Bewegung betrachtet wurden. Dem erklärten Anliegen des Autors, etwas Besserem als dem Gefängnis zur Regelung gesellschaftlicher Konflikte einen Weg zu bahnen, wird durch dieses „Schwarz-weiß Gemälde“ kein guter Dienst erwiesen. Und selbst bei seinen Vorschlägen für einen rationaleren Umgang mit Delinquenz kann der Autor sich nicht frei machen von seinem Blick auf den „gedemütigten“ Täter: „Wenn ein menschlicher Kontakt zum Täter hergestellt (im Rahmen eines Täter-Opfer-Ausgleichs) und so eine Basis geschaffen wird, auf der die Konfliktparteien miteinander umgehen können, wird das traumatische Erlebnis der Tatsituation von einer positiven Realerfahrung überlagert: Das Opfer erkennt, dass der Täter ein ganz normaler Mensch ist.“(S. 185) Nicht einmal vom Täter-Opfer-Ausgleich wird beim Täter ein Perspektivwechsel erwartet, sondern lediglich beim Opfer. So viel Ich-Bezogenheit und Selbstgerechtigkeit macht stutzig, sie durchzieht leider das gesamte Buch.

Michael Alex, Mai 2008